Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stetin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. **Mittwoch, den 21. Februar 1883.** **Nr. 86.**

Deutschland.

Berlin, 20. Februar. Die „Nordd. Allg. Ztg." sucht heute statistisch zu beweisen, daß das gleichzeitige Tagen des Reichstags und des Abgeordnetenhauses bei den jetzigen Einrichtungen unvermeidlich sei: durch Addition der Anzahl von Tagen, welche in jedem Jahre die Sessionen des Reichstags und des Abgeordnetenhauses zusammen in Anspruch genommen, kommt das Regierungsblatt zu dem Ergebniß, daß die beiden Parlamente zur Erledigung ihrer Arbeiten durchschnittlich zusammen 9 Monate im Jahre brauchen, ein Zeitraum, der mit Rücksicht auf die nothwendige Sommerpause und auf die Vorbereitung der Vorlagen nicht verfügbar sei. Der Fehler dieser Berechnung liegt auf der Hand: die hohe Durchschnittszahl ergiebt sich nur dadurch, daß fast in jedem Jahre jedes der beiden Parlamente vermöge der Rücksicht, welche es auf das andere nehmen muß, einen Theil seiner Sessionszeit verliert. Wenn man die beiden Versammlungen nicht zu gleicher Zeit zusammentreten läßt, die Vorlagen rechtzeitig fertig stellt und aussichtslose Entwürfe nicht erst einbringt, wird keine Verlegenheit entstehen.

— Ueber den Inhalt der Note des Kardinal-Sekretärs Jakobini an den Gesandten v. Schlözer vernimmt man, daß derselbe sich mit dem päpstlichen Brief durchaus deckt, das dort Vorgebrachte nur in amplifizirten Wendungen wiederholt. Die Note ist von Herrn v. Schlözer auf Grund der ihm von hier ertheilten Instruktion bereits beantwortet und soll die Antwort namentlich betonen, daß nach dem eigenen Zugeständniß des päpstlichen Stuhles die Anzeige gegen die katholisch kirchlichen Grundsätze in keiner Weise verstößt. Die ganze Haltung der päpstlichen Diplomatie hat hier einen wenig erbaulichen Eindruck gemacht, man bezeichnet sie als ein Muster von Doppelzüngigkeit und Hinterhaltigkeit.

— Der Wirkungskreis des Weltpostvereins ist bekanntlich durch eine im Jahre 1880 zu Paris abgeschlossene Uebereinkunft auch auf den internationalen Austausch von Postpacketen bis 3 Kg. ausgedehnt worden. Diese Uebereinkunft, welcher von vornherein die meisten europäischen Staaten beigetreten waren, hat inzwischen, wie in der „N. A. Z." mitgetheilt wird, erfreuliche Resultate geliefert. Nicht allein ist die Anzahl der mit fremden Ländern ausgetauschten Postpackete fortdauernd sehr erheblich gestiegen, sondern es haben auch die Postverwaltungen von Italien, Niederland und Portugal, welche früher nur mit der Beförderung von Briefpostsendungen sich befaßten, den Packetpostdienst zunächst in ihren inneren Gebieten und sodann auch für den internationalen Verkehr eingeführt. Neuerdings sind die französischen Kolonien bei Madagaskar in den Stand gesetzt, an dem internationalen Postpacketdienste Theil zu nehmen; vom 1. Mai ab werden sich ferner die dänischen Antillen betheiligen. Von ganz besonderer Bedeutung aber ist der Umstand, daß, da England vom 1. Juni ab, zunächst im Inlande, mit der Einführung des Packetbeförderungsdienstes vorgehen wird, nunmehr auch dessen Anschluß an den internationalen Postpacket-Austausch wohl nur noch eine kurze Frage der Zeit sein kann.

— Zu der aus Anlaß der Silberhochzeitsfeier unseres Kronprinzenpaares veranstalteten Sammlung haben außer den Deutschen im Reiche, die in allen Theilen desselben mit gleicher Liebe sich betheiligten, auch die Landsleute, die außerhalb des Reiches ansässig sind, beigesteuert. So sind aus Großbritannien (London und Manchester) 3423, aus Italien (Rom) 1204, aus den Niederlanden (Amsterdam) 4515 Mark eingegangen für den dem Jubelpaare zu wohlthätigen Zwecken zur Verfügung gestellten Fonds.

— Die Beschlüsse der Steuerkommission des Abgeordnetenhauses lassen sich in folgende Sätze zusammenfassen:

1) Die beiden untersten Stufen der Klassensteuer werden vom 1. April 1883 ab aufgehoben, so daß mit diesem Zeitpunkte die Verpflichtung zur Entrichtung der Klassensteuer erst mit einem Jahreseinkommen von mehr als 900 Mark beginnt.

2) Drei Monatsraten der Stufen 3 bis 12 der Klassensteuer, zwei Monatsraten der ersten und eine Monatsrate der zweiten Stufe der klassifizirten Einkommensteuer bleiben fortan außer Hebung. Welche Monatsraten unerhoben bleiben, hat der Finanzminister zu bestimmen."

— In parlamentarischen Kreisen gilt es als Möglichkeit, daß der Landtag vor Ostern geschlossen wird, so daß die Kanalvorlage, Verwaltungsgesetze u. s. w. in dieser Session nicht mehr zur Verhandlung kommen.

— Es liegen heute zwei bemerkenswerthe Auslassungen klerikaler Blätter über die Verhältnisse der Zentrumsfraktion vor. Die „Deutsche Reichsztg." in Bonn schreibt:

Das Zentrum ist für Preußen eine Naturnothwendigkeit und es wird so lange existiren, als es im preußischen Staat Katholiken giebt. Darum ist aber auch die natürliche Stellung der Zentrumsfraktion mehr nach links, als Oppositionspartei, denn als angelehnt an die Rechte zu suchen, und nur der Umstand, daß das Zentrum im Eintreten für religiöse Freiheit bisher so wacker seine Pflicht gethan, läßt erklären, daß die demokratisch gesinnten Mitglieder der Zentrumspartei aus den Rheinlanden manchem offenbaren Mißgriff der Fraktion oder vielmehr einzelner Mitglieder, besonders im Reichstage — es sei hier nur an das Begünstigen des Militarismus in den jüngsten Verhandlungen erinnert — nicht mit lautem Protest begegnet sind.

Die klerikale „Niederrheinische Volkszeitung" hebt hervor, daß in der Zentrumspartei kein Kadavergehorsam herrsche und daß die Presse in einem gegebenen Falle ganz anderer Ansicht sein kann als die Fraktion:

Unser Ansehen bestehe nicht in den Personen, sondern in den Prinzipien. Wir können von der Freiheit dieses Zweifelhabens Gebrauch machen, und für zweifelhaft halten wir die Taktik, die das Zentrum in den letzten Wochen angeschlagen hat. Es ist dabei zu viel Diplomatie. Im Allgemeinen wird zu viel diplomatisirt, wie dies in specie die Zurückstellung des Windthorst'schen Antrages betreffs des Expatriirungsgesetzes gezeigt hat. Noch viel weniger gefällt uns das Motiv, aus welchem dies geschehen ist. Die Verhandlungen zwischen Berlin und Rom, welche durch diese Anträge nicht durchkreuzt werden sollen, gehen das Zentrum gar nichts an; es ist zu diesen Verhandlungen nicht zugezogen und darum hat es sich um diese offiziell nicht zu bekümmern.

— Die wiederholt auftretende Nachricht, daß der Kronprinz zur Kaiserkrönung nach Moskau gehen werde, erscheint schon deshalb unglaublich, weil die am russischen Hofe herrschende Etikette dem Kronprinzen den Rang nach den Botschaftern einräumen würde. Auch der österreichische Hof dürfte durch eine andere fürstliche Persönlichkeit als Kronprinz Rudolf vertreten werden.

Ausland.

Wien, 19. Februar. Herrenhaus. Graf Falkenhayn referirt über die Volksschulgesetznovelle und empfiehlt die Annahme des Gesetzentwurfs in der von der Spezialkommission vorgeschlagenen Fassung. Der Unterrichtsminister von Eybesfeld erinnerte an die Debatten bei Gelegenheit des Lienbacher'schen Antrags, bei denen sich die Regierung passiv verhalten habe, jedoch mit dem Vorbehalte, den Mißständen möglichst im Verordnungswege abzuhelfen, eventuell aber seiner Zeit die Initiative zu ergreifen. Bei den damals vorgebrachten Klagen habe es sich meist um die Unterschiede zwischen Stadtschulen und Landschulen, um die Wirksamkeit der Ortsschulräthe u. s. w. gehandelt, die damaligen Erfahrungen seien noch nicht ausreichend gewesen, eine zehnjährige Periode sei viel zu kurz, die Regierung hätte eine längere Beobachtungsperiode, etwa 15 bis 20 Jahre, gewünscht. Die Dinge seien aber anders gekommen, die Fragen seien in Fluß gerathen, man habe die Schulfrage zu einer politischen und staatsrechtlichen Frage erweitert, man habe die Besorgniß erweckt, als solle die alte Klosterschule wieder hergestellt werden, man habe eine ungesunde Beunruhigung hervorgerufen. Die Regierung habe sich dadurch dazu gedrängt gesehen, den Zeitpunkt zu einer Vorlage selbst zu beschleunigen. Rückschrittliche Ideen seien in der Vorlage nicht enthalten, die Schulpflicht, der Lehrzweck, die Lehrmethode würden durch dieselbe nicht alterirt, rückschrittliche Ideen lägen überhaupt nicht im Programm der gegenwärtigen Regierung. Prinzipiell bedeutsam sei nur der den Halbtagsunterricht betreffende § 21; hierin aber sei die wirthschaftliche Nothwendigkeit von entscheidender Bedeutung, welche mächtiger sei als pädagogische Wünsche. Die erste Aufgabe der Regierung sei, das Maß einzuhalten, um neben der Gerechtig-

---

Feuilleton.

Carlotta.

Aus dem Italienischen von Camillo Boito, von J. G.

(Fortsetzung.)

III.

Drei Tage später war Carlotta wieder heiterer geworden als jemals, und ich dachte nicht mehr an den Anatomen, von dem ein Wort gegen meine Freundin fallen zu lassen, ich mich wohl gehütet hatte.

Ich brachte die letzten Pinselstriche an einem großen Gemälde an; jeden Augenblick trat ich ein wenig von der Staffelei zurück und kniete dann vor Carlotta hin.

„Du hast mich mir selbst geoffenbart," sagte ich — „oder vielmehr dieses Meisterwerk ist von Dir und Du bist es, die aus meinem Gehirn hervorgetreten ist."

Und zum tausendstenmale ließ ich meinen Blick auf ihr ruhen, von der Stirne bis zu den rosigen Nägeln an den Füßen, mit einer Art naiven Respekts, reinster Bewunderung . . .

Sie entfloh mir; eine Viertelstunde später kehrte sie in ihrem Rosakleide zurück. Mein Bild stellte sie als Arethusa vor.

„Wann ziehen wir aufs Land?" fragte sie.

„Mein Bild ist fertig, morgen schicke es in die Ausstellung, um Mittag fahre ich allein nach Mödling und suche eine Wohnung; in drei Tagen werde ich sie gefunden haben; Du packst inzwischen unsere Felleisen, ich hole Dich ab und wir reisen mitsammen ab."

„O, wenn ich nur neben dem Häuschen eine hübsche Jasminlaube haben könnte! Wirst Du mir morgen Abends von Mödling schreiben?"

„Ja, mein Engel, und auch Du schreibe mir übermorgen Früh . . ."

Ich führte mein Programm aus und fand im Brühlthal das Häuschen meiner Träume . . . es war auch eine Jasminlaube dabei . . .

IV.

Als ich in das Gasthaus in Mödling zurückkehrte, nachdem ich das kleine Häuschen gemiethet, fand ich folgenden Brief von Carlotta:

„Mein Freund, komm um des Himmelswillen zurück! Wenn Du die Villa auch nicht gefunden hast, so führe mich doch mit Dir fort — laß mich mit Dir ins Gasthaus ziehen! Du weißt von mir Alles, bis auf den Ursprung meines Schreckens. Vor fünf Tagen im Prater hatte ich Lust, Dir den Grund zu sagen, warum ich mich, als ein langer und magerer Mann an uns vorüberging, so zitternd an Dich geklammert hatte; dann getraute ich mich aber nicht mehr. Beim Schreiben werde ich vielleicht mehr Muth haben.

Vor fünf Monaten war ich eines Abends mit zwei meiner Gefährtinnen und ihren Freunden in den Dianasaal gegangen. Alle Tische schienen bereits besetzt; wir machten die Runde im Saal, der, wie Du weißt, von Kabineten umgeben ist, welche das Aussehen von Badekabinen haben. Sehr viele junge Leute kehrten sich um, um mich anzusehen; Einer derselben, der sich in einem Kabinet befand, stand auf, um mich besser zu sehen. Einer meiner Begleiter sagte mir, daß er der berühmte Anatom G. sei, der, o Grauen, Tag und Nacht von Leichen umgeben lebe. In diesem Augenblicke geschah es, daß die Personen, welche in dem Kabinet neben jenem G.'s saßen, fortgingen und wir ihre Plätze einnahmen. Das Orchester spielte einen Walzer; auf einmal, während eines piano, hörte ich ganz deutlich im Nebenzimmer die folgenden Worte sprechen: „Wohlan! meine Freunde, hier schwöre ich im Namen der Wissenschaft, daß, wenn Carlotta — wie wußte er meinen Namen? — in Wien stirbt, ehe sie das dreißigste Jahr erreicht hat, sie auf meinem Marmortische liegen werde, um meinem Sezirmesser das Geheimniß ihrer Schönheit zu enthüllen." — Das Orchester fiel neuerdings geräuschvoll ein, aber ich war so aufgeregt, daß ich meine Freundinnen bat, mich fortzuführen, und wir entfernten uns . . . Ich will Dir gestehen, daß mir dieser Umstand eine entsetzliche Angst vor dem Tode eingeflößt hat. Das ist der Grund, warum ich so gezittert habe, als ich diesen Menschen sah. Mein Gott, wenn sich der Schwur dieses fürchterlichen Menschen erfüllen sollte! Komm zurück, o komm schnell zurück, mein Freund! Ich habe Furcht, wenn ich so allein bin.

Es ist bereits zehn Uhr Morgens. Ich werde dieses Schreiben in den Briefkasten werfen und dann den schönen Sonnenschein benützen, um einen Spaziergang an der Donau zu machen. Komme, um morgen zu umarmen

Deine
Arethusa m. p."

Ich konnte nicht mehr denselben Abend nach Wien abgehen, weil die Stunde für den letzten Zug bereits vorüber war; aber schon beim ersten Grauen des nächsten Tages, um halb fünf Uhr, saß ich im Waggon. . . . Carlotta's Brief hatte mich während der Nacht seltsam aufgeregt.

In der Station Perchtoldsdorf begegnete mein Zug dem von Wien kommenden, welcher die Zeitungen und Briefe brachte. Ich kaufte die „Glocke", weil ich wußte, daß dieses Blatt täglich die ersten Details über die Kunstausstellung bringe und sehr neugierig war, welchen Eindruck mein Bild hervorgerufen habe. Ich fand in der That einen sehr lobenden Artikel, in dem zugleich mein Talent und die außerordentliche Schönheit meiner Arethusa hervorgehoben wurde. Nebenbei war bemerkt: „Dieses schönes Gemälde blieb nicht länger als zwei Tage ausgestellt, da es gekauft und sogleich fortgenommen wurde. Der Name des glücklichen Käufers ist uns unbekannt."

Ich durchlief mit Zerstreuung den Rest des Journals. Da fiel mein Blick auf folgende Notiz:

„Heute Früh um halb elf Uhr verursachte das Leichenbegängniß der zwanzigjährigen jungen Gräfin Bardache einen traurigen Zwischenfall. Der Sarg war mit einem weißen Bahrtuch bedeckt und mit frischen Blumen verziert; die Freundinnen der jungen Gräfin folgten zu Fuße, dann kam eine lange Wagenreihe. Der Leichenzug, der sich auf den Friedhof von Nußdorf begab, bewegte sich längs der Ufer der Donau, als gerade an der Stelle, wo dieselben näher zusammentreten und der Strom kein Geländer hat, ein junges Frauenzimmer, das sich plötzlich zurückziehen wollte, in die Donau fiel und von der Strömung etwa hundert Meter weit fortgerissen wurde, ehe man ihr zu Hülfe kommen konnte. Sie lag in einer todtenähnlichen Ohnmacht, als man sie aus dem Wasser zog. Man fand bei ihr kein Papier, das auf ihren Namen oder ihre Wohnung hätte schließen lassen. Man brachte sie also in das Allgemeine Krankenhaus. Es heißt, daß sie jung und sehr schön war."

Diese letzten Worte erschreckten mich und ich zog rasch mein Portefeuille mit dem Briefe Carlotta's aus der Tasche. Ja, der Datum des Vorfalls und des Briefes stimmten zusammen! „Um halb 11 Uhr Früh" meldete das Journal. Der Brief sagte: „Es ist bereits 10 Uhr Morgens. Ich werde dieses Schreiben in den Briefkasten werfen und dann den schönen Sonnenschein benützen, um einen Spaziergang an der Donau zu machen." Und dieser Vorfall hatte sich wirklich an der Donau ereignet. Dann diese Todesfurcht, dieses Entsetzen beim Anblick des Leichenzuges! Und dann die Jugend und die Schönheit! Die schreckliche Gewißheit begann mir das Herz zusammenzuschnüren und mich zu ersticken . . . .

In Wien suchte ich sofort meinen Freund Doktor H. auf.

„Weißt Du etwas von Carlotta."

„Nichts."

„Du hast sie weder gestern noch heute gesehen?"

„Nein, ich bin nicht in die Lage gekommen."

„Du weißt nichts von einer Dame, welche gestern in die Donau gestürzt und in das Allgemeine Krankenhaus transportirt worden sein soll?"

„Nichts."

(Schluß folgt.)

keit auch die Billigkeit walten zu lassen. Oesterreich könne mit seiner Volksschule zufrieden sein, dieselbe enthalte einen reichen Schatz für den Staat, die Familie und die Kirche. Der Schulbesuch habe sich seit dem Jahre 1870 von 58 pCt. auf 87 pCt., die Zahl der des Lesens Kundigen von 45 pCt. auf 67 pCt. gehoben. Ein Stillstand in den Schulangelegenheiten dürfe nicht stattfinden, die heutige Schule werde, wenn sie stabil bliebe, nach Dezennien den Anforderungen nicht mehr entsprechen, die Schule müsse sich mit der bürgerlichen Gesellschaft in stetem Kontakt befinden, die Schule müsse vom Geiste der Gottesfurcht und Nächstenliebe erfüllt sein, das erziehliche Moment müsse noch über dem rein wissenschaftlichen stehen. Der Minister ging sodann des Näheren auf die Unterschiede zwischen der ersten und der zweiten Vorlage ein und ersuchte die Mitglieder des Hauses, sammt und sonders der zweiten Vorlage beizutreten.

Wien, 19. Februar. Herrenhaus. Die Berathung der Volksschulgesetznovelle wurde schließlich auf morgen vertagt. Im Laufe der Debatte sprach der Kardinal Fürst Schwarzenberg für die Novelle und erklärte, daß die Bischöfe für dieselbe stimmen und weitergehende Anträge nicht stellen würden, um das Zustandekommen der Novelle nicht zu hindern; dem christlichen Standpunkt entspreche nur eine konfessionelle Volksschule. Die Bischöfe würden seiner Zeit geeignete Anträge einbringen.

Wien, 19. Februar. Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses genehmigte den Generalbericht des Abgeordneten Graf Clam-Martinic über das Budget, ebenso das Finanzgesetz. In letzterem sind die Ausgaben mit 491,625,636 fl., die Einnahmen mit 463,081,345 fl., der Ueberschuß der Ausgaben demnach mit 28,544,291 fl. eingestellt. Der Abgeordnete Sturm gab im Namen seiner Gesinnungsgenossen die Erklärung ab, daß sie dem Bericht als einem politischen Exposé nicht zustimmen können und auch gegen das Finanzgesetz stimmen werden. Im weiteren Verlauf der Sitzung nahm der Ausschuß die Regierungsvorlage über Hafengebühren unverändert an und genehmigte die Rechnungsabschlüsse pro 1878 und 1879.

Provinzielles.

Stettin, 20. Februar. Wir theilten bereits mit, daß die sogenannte „Freie Vereinigung vor dem Berliner Thor" mit der Absicht umgehe, diesen freien Verband in einen Bezirksverein umzuwandeln. Zu diesem Zweck war gestern Abend eine Versammlung im Restaurant Tincauzer anberaumt, die von 25 Personen besucht war. Dieselben konstituirten sich als „Bezirksverein vor dem Berliner Thor", dem sämmtliche Anwesende sofort beitraten, und genehmigten einen von der „Freien Vereinigung" vorgelegten Statutenentwurf. Zum Vorsitzenden des neuen Vereins wurde Herr Direktor Kaldrack, zu weiteren Vorstandsmitgliedern die Herren Kaufmann H. Kühnemann, Kaufmann E. Schröder, Kaufmann Dröse, Rentier Pantzlaff, Klempnermeister Brulow, Maurermeister Bettenstädt, Photograph Möllendorf und Zimmermeister Rogge gewählt. Als Vereinsabend wurde der jedesmalige zweite Montag jeden Monats und als Vereinslokal das Restaurant Tincauzer bestimmt. — Die nächste Versammlung findet am 12. März statt.

Stettin, 21. Februar. Vor Eintritt in die Tagesordnung der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung theilte der Vorsitzende Herr Dr. Wolff 2 Schreiben der Herren Baumeister Fischer und Maurermeister Schröder mit, worin dieselben ihren Austritt aus der Versammlung anzeigen. Herr F. thut dies ohne Angabe eines Grundes, während Herr Sch. seine geschäftliche Thätigkeit als Entschuldigung anführt, die es ihm nicht gestatte, sein Amt als Stadtverordneter mit der Gewissenhaftigkeit auszufüllen, wie er es seinen Wählern schuldig ist. Herr Aron beantragt, den Magistrat zu ersuchen, Vorbereitungen zur Neuwahl der ausscheidenden beiden Mitglieder zu treffen, damit eine Neuwahl bald erfolgen könne. Motivirt wird dieser Antrag dadurch, daß beide Ausscheidende Mitglieder der Bau-Deputation sind und das neue Jahr erst kurze Zeit begonnen hat. Der Antrag wird angenommen. Die Wahl der Herren Dr. Dohrn, Dr. Eckert und Dr. Wolff als Mitglieder der Stadt-Schul-Deputation, welche in der ersten Sitzung d. J. auf 2 Jahre erfolgte, wird auf 6 Jahre vollzogen, da der Magistrat auf Grund der Städte-Ordnung Bedenken gegen die zweijährige Wahl angebracht hat.

Ein von einem auf der Lastadie wohnhaften Maschinisten eingegangenes Gesuch um Gestattung eines Besuches seiner im Krankenhaus liegenden Frau wird an den Magistrat mit der Bitte übergeben, dasselbe der Armen-Direktion II. zur gefälligen weiteren Veranlassung zu überweisen. — Ueber ein Gesuch einer Frau Klitzke um Gewährung einer Armen-Unterstützung, welches bereits von der Armen-Direktion abschlägig beschieden ist, wird zur Tages-Ordnung übergegangen.

Von einigen Mitgliedern der Versammlung ist der Antrag eingegangen, anstatt der bisherigen beschränkten Submission auf Back- und Fleischwaaren unbeschränkte Submission auszuschreiben. Ein gleiches Gesuch ist von 9 hiesigen Bäckermeistern eingegangen. Herr Allendorf als Referent beantragt, den Gesuchen Folge zu geben. Nach einer längeren Debatte, an welcher sich besonders die Herren Dr. Scharlau, Bürgermeister Sternberg, Wendlandt, Graßmann, Petermann, Döring und Dittmer betheiligen, wird dieser Antrag abgelehnt und bleibt es demnach bei dem bisherigen Modus der beschränkten Submission. — Ein Gesuch des Herrn Kaufmann Assendorf um Aufhebung eines von ihm geschlossenen Vertrages über die Vermiethung eines Ladens im Budenhause wird abgelehnt, während ein Gesuch um Beleuchtung des Weges von der Friedrichstraße nach Alt-Torney dem Magistrat mit der Befürwortung des Gesuches zur Rückäußerung überwiesen wird.

Zum Vorsteher für den 15. Stadtbezirk wird Herr Uhrmacher Dittmer, zum Mitgliede der 10. Schulkommission Herr Direktor Heintz, zum Schiedsmann für den 3. Bezirk Herr Hauptlehrer Sydow gewählt.

Die Herabsetzung des Zinsfußes von 5 auf 4½ pCt. für die auf mehrere Grundstücke eingetragene städtische Kapitalien wird genehmigt. — Der freihändige Verkauf der Parzelle Nr. 7 des Parzellirungs-Planes von Petrihof zur Größe von 79,750 Qm. für 10 Mk. per Quadratmeter wird genehmigt, ebenso die pfandfreie Abschreibung der zum Grundstück Berlinerstraße 46 gehörigen im Kubruch belegenen Wiese. — Für einen neu anzustellenden wissenschaftlichen Hülfslehrer am Stadtgymnasium werden 1800 Mk. an Gehalt bewilligt. — Zur Verpachtung eines Lagerhofes hinter der Männer-Badeanstalt auf 6 Jahre für die jährliche Pacht von 600 Mk. pr. anno an Herrn Ph. Lewin wird der Zuschlag ertheilt. Bei dieser Gelegenheit macht der Vorsitzende Herr Dr. Wolff darauf aufmerksam, daß bei dem Eintritt des Konkurses des früheren Pächters dieses Lagerplatzes der Stadt ein Verlust erwachsen ist, trotzdem der Pächter zur Pränumerando-Zahlung der Pacht verpflichtet war. Um dies für die Zukunft zu vermeiden, schlägt der Vorsitzende vor, den Magistrat darauf aufmerksam zu machen, daß bei derartigen Verträgen die Bedingungen so festgesetzt werden, daß der Stadt kein Verlust entstehen kann. Der Antrag wird jedoch später zurückgezogen.

Zur Legung von provisorischen Trottoirbahnen in einer Länge von 265 laufenden Metern vor den Grundstücken Pölitzerstraße Nr. 18, 22, 23, 24, 26 und Gartenstraße 20 werden 3113 Mk. 75 Pfennig bewilligt. — Das von der Versammlung festgesetzte Statut der neuen Wittwenkasse für die besoldeten Magistrats-Mitglieder hat nicht vollständig die Genehmigung des Ministeriums des Innern erhalten, es werden jedoch nur unwesentliche Veränderungen resp. Zusätze verlangt, dieselben sind vom Magistrat abgeändert und werden von der Versammlung genehmigt.

Ueber ein Gesuch des Kaufmanns Kurz und mehrerer Hausbesitzer um Abänderung des Statuts, betreffend den Anschluß an die Entwässerungsanlagen und Abstandnahme von Erhebung des Kanalzinses wird zur Tagesordnung übergegangen, da die in demselben gerügten Mißstände z. Z. nicht zu beseitigen sind. — Eine Vorlage des Magistrats empfiehlt, Herrn Fock zur Anlage einer Drahtseilbahn von dessen Petroleum-Lagerhof über städtisches Wiesenterrain nach dem Freiburger Bahnhofe die Genehmigung zu ertheilen, nachdem sich Herr Fock verpflichtet hat, die davon betroffenen 8 städtischen Wiesen mindestens zu demselben Pachtzins auf 10 Jahre zu pachten, welchen sie jetzt bringen. Herr Dießner, welcher über die Vorlage referirt, glaubt, daß die Sache noch nicht spruchreif sei und beantragt, dieselbe an den Magistrat mit der Bitte zurückzugeben, von der Oekonomie-Deputation ein ausführliches Gutachten einzufordern. Für diesen Antrag nehmen auch die Herren Aron und Saunier das Wort, während die Herren Oberbürgermeister Haken, Stadtrath Dräger und Graßmann für die Magistratsvorlage eintreten. Letztere wird nach längerer Debatte angenommen. Das größte Interesse verdienten die beiden Vorlagen über die in Aussicht genommenen Veränderungen der Anlegestellen für Schiffe im hiesigen Hafen und über die Wochenmarktsfrage. Ueber beide Vorlagen referirte Herr Masche. Zu der erst genannten Vorlage hat die jetzige Ueberfüllung am Dampfschiffbollwerk Veranlassung gegeben und hofft man durch die in Aussicht genommenen Veränderungen eine völlige Abhülfe zu schaffen. Diese Veränderungen sollen im Wesentlichen darin bestehen, daß der Verkehr der größeren Schiffe an das jenseitige Ufer gewiesen würde, besonders an das Bollwerk bei dem früher Haber'schen Grundstück, bei dem Rathsholzhof und am Dunzig. Es würde dann am diesseitigen Ufer bedeutender Platz gewonnen werden, der dann in anderer Weise zu verwerthen sei. So solle ein Theil der Revierdampfer, welche jetzt unterhalb der Baumbrücke anlegen, fortan oberhalb dieser Brücke anlegen, besonders sind dazu die Dampfer „Pölitz", „Ziegenort", „Ueckermünde" und „Crampe" ausersehen, welchen als Raddampfer das öftere Passiren der Baumbrücke leichter wird, als den Schraubendampfern. An der Stelle, wo jetzt die Fischdrewel liegen, soll eine Anlegestelle für die Küstenfahrzeuge, besonders die Stralsunder Reihefahrer eingerichtet werden. Von Schmidt's Ausfall bis zur Langenbrücke soll das Bollwerk für den Fischhandel frei bleiben und an diese Stelle auch die Fischdrewel verlegt werden. Auf der gegenüberliegenden Seite sollen oberhalb der Baumbrücke und vor dem früher Haber'schen Grundstück die größeren Seeschiffe, und am grünen Graben die Schiffe, welche den Flußverkehr vermitteln, anlegen. Die Vorlage empfiehlt ferner die Aufstellung von 3 eisernen fahrbaren Waagebuden, von denen zwei am grünen Graben und eine am Sellhausbollwerk aufgestellt werden sollen und deren Lieferung und Aufstellung Herrn Maschinenfabrikant Helm (Pfannenbecker's Nachf.) hierselbst, als Mindestfordernden übergeben werden soll. Die Finanzkommission empfiehlt die Annahme der Magistratsvorlage und Bewilligung von 5222 Mark an Kosten für Aufstellung der Waagebuden und Verlegung der Fischdrewel. Gleichzeitig beantragt sie, dem Magistrat in Erwägung zu geben, daß bei der Neuanweisung der Anlegestellen auch Rücksicht genommen werde auf die Wiedereinführung der Vormärkte mit Gemüse am Dienstag und Freitag, durch Verminderung des Verkehrs mit großen Seeschiffen werde dazu am Kartoffelbollwerk Raum geschaffen. — Ohne die geringste Debatte wurde die Vorlage des Magistrats mit dem Antrage der Finanzkommission angenommen.

Ebenso einstimmig wurde die Wochenmarktsfrage erledigt. Die Vorgeschichte derselben ist hinlänglich bekannt, ebenso haben wir bereits in einer früheren Nummer den Wortlaut des Berichts und des Beschlusses der von der Versammlung ernannten Kommission gebracht. Der dritte Theil des Beschlusses, welcher die Eintheilung in Zonen in Erwägung brachte, wurde von der Kommission gestern zurückgezogen, während sich mit den übrigen Theilen des Beschlusses auch die Finanzkommission im Ganzen einverstanden erklärte und auch die Versammlung ohne Debatte die Annahme beschloß. Es erklärt darnach die Versammlung, daß sie den in der Magistratsvorlage vom 11. Januar d. J. aufgestellten Plan zu einer neuen Wochenmarkts-Ordnung, insbesondere die Verlegung des gesammten Verkehrs in Bodenerzeugnissen nach dem Platze unterhalb des neuen Rathhauses, nicht für zweckmäßig erachtet, und ersucht den Magistrat, nicht wegen dessen Durchführung mit der königlichen Polizeidirektion in Verhandlung zu treten. Ferner ersucht sie den Magistrat, bei der Neuanweisung der Lade- und Löschstellen auf die Wiederbenutzung des Kartoffelbollwerks zur Abhaltung von Vormärkten Rücksicht zu nehmen.

— Am Sonntag brach, wie uns mitgetheilt wird, auf der Oder in der Nähe des Salzspeichers beim Schlittschuhlaufen ein kleiner Knabe ein und war dem Ertrinken nahe. Er wurde jedoch durch die Hilfe eines Herrn Busse, der selbst dadurch in Gefahr gerieth, gerettet.

— Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß am Freitag im Stadttheater das Benefiz unserer allgemein beliebten, munteren Liebhaberin Frl. Rupricht stattfindet. Zur Aufführung gelangt bei dieser Gelegenheit das hier noch nicht gegebene Lustspiel „Gela" von Frau Pauline von Harder. — Die in gewissen gesellschaftlichen Kreisen hier wohlbekannte Verfasserin wird persönlich der Aufführung ihres Stückes beiwohnen, welches auf Rügen spielt, und daher ein ungewöhnliches Interesse beanspruchen dürfte. Wir wünschen Frl. Rupricht, welche unsere Theaterbesucher durch ihr bedeutendes Talent so oft entzückt hat, viel Glück zu ihrem Ehrentage, und glauben, daß dieser Hinweis genügt, ihr ein volles Haus zu sichern. Frl. Rupricht, die zu unserer Freude auch den Sommer über uns durch ihre Kunst erfreuen wird — sie ist von Herrn Schirmer ans Bellevuetheater engagirt — hat in der Novität eine besonders dankbare Rolle. Das Lustspiel „Gela" hat am Görlitzer Stadttheater mit vielem Erfolge unlängst die erste Aufführung erlebt. Der Verfasserin, die ihre Arbeit Sr. Maj. dem Kaiser eingereicht hatte, ist aus dem Geheimen Zivilkabinet ein sehr huldvolles Dankschreiben zugesandt. Der Geheime Kabinetsrath von Wilmowski versicherte dem Gemahl der Verfasserin, einem im Kriegsministerium thätigen höheren Offizier a. D., daß Se. Majestät das Stück selbst gelesen und seinen Beifall darüber ausgesprochen hätte.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Ein Wintermärchen." Charaktergemälde in 4 Akten.

In den im „Neuen Wiener Tageblatt" veröffentlichten Erinnerungen an Richard Wagner von Schembera erhält Angelo Neumann, der Direktor des reisenden „Richard Wagner-Theaters" eine ziemlich kräftige Abfertigung. Wir erhalten darin auch ziemlich bestimmte Angaben über die Vermögensverhältnisse der hinterlassenen Wittwe und deren Kinder. Darnach braucht sich um eine glänzende Existenz derselben Niemand Sorge zu machen. Wir lassen das „N. W. T." sprechen:

Die Sorge um den geliebten Sohn beschäftigte den Vater stets, er ließ ihn unter Oberaufsicht von Frau Cosima auf das Beste erziehen und der merkwürdig begabte Knabe, der die ganze Stirn seines Vaters geerbt hat, machte ihm nur Freude. Es ist ein lieber, guter, braver Knabe. Sein Sinn ist aber nicht auf die Musik, sondern auf die Architektur gerichtet. Der Vater beeinflußte die Richtung der geistigen Entwicklung seines Sohnes durchaus nicht. Das Erbe, das er ihm speziell zugedacht, ist die Autobiographie, die Wagner in Luzern bereits geschrieben und für seinen Privatgebrauch auch drucken ließ.

Das ist ein schönes Kapital, aber nicht das einzige, was dem Sohne und der Familie zufließt. Feste Abmachungen garantiren fünfundzwanzig Jahre nach dem Tode des Meisters den Bezug aller Tantiemen zu Händen der Familie und beträgt diese garantirte Summe allein jährlich sechzigtausend Mark. Der hochherzige König Ludwig ehrte den Dichterkomponisten mit einem Jahrgehalt von vierundzwanzigtausend Mark. Den drei Töchtern Bülows, die Töchter Richard Wagners wurden durch die Ehe mit Frau Cosima, vermachte die Mutter von Hans Bülow ihr großes Vermögen. Ich erzähle von all diesen eigentlich ungehörigen Geschichten nur deshalb, weil ich Gelegenheit haben will, nochmals meine Mißbilligung über das zudringliche und vorlaute Benehmen des Herrn Angelo Neumann auszusprechen, der auf die Todesnachricht hin den Ertrag der diesbezüglichen Vorstellung in seinem wandernden „Richard Wagner-Theater", das derzeit in Aachen spielte, dem Sohne Richard Wagners zukommen ließ. Dieser sehr reklamsüchtige und reklambedürftige Herr überschwemmte mit beneidenswerthem Geschmack einen Tag nach dem Tode des Meisters alle Journale in Deutschland und Oesterreich und Deutschland mit der Schilderung dieser Thatsache und überdies mit seiner Ansprache, die er, der Unberufensten Einer, an das Publikum hielt. Er leidet an der Sucht, Ansprachen zu halten. Wenn er doch wüßte, und er muß es wissen, in welche mit schwerem Unwohlsein verbundene Empörung er den Meister versetzte, als er ihn in Berlin gelegentlich der ersten Nibelungen-Aufführung an die Rampe lockte und ihn patronisirend den Berlinern vorstellte. Man könnte ihm mit dem Urtheile des Meisters über ihn diesfalls aufwarten. Und wenn tausendmal Richard Wagner seine Familie in Noth und Elend zurückließe, so hat Herr Angelo Neumann nicht das Recht, am offenen Grabe für die Familie betteln zu gehen. Das ist ebenso gefühlsfein wie die Vordringlichkeit gern genannt sein Wollender mit Monumentprojekten. Dreimal zwölf Stunden, nachdem Richard Wagner gestorben!

Wenn er das Alles wüßte, er, der Feinsinnigste, der Rücksichtsvollste, aber auch, wie wir wissen, wo es noth that, Rücksichtsloseste!

Vermischtes.

— Nach einer soeben an Se. Exzellenz den Ehrenpräsidenten Grafen Hans Wilczek gelangten offiziellen Zuschrift, hat Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz Erzherzog Rudolf geruht, das Protektorat über die Internationale Elektrische Ausstellung in Wien 1883 huldvollst zu übernehmen und bei diesem Anlasse das wärmste Interesse für die mit diesem Unternehmen zu erhoffenden Fortschritte in der Wissenschaft, sowie für das Emporblühen vaterländischer Industrie auszusprechen.

— Eine interessante, neuerdings patentirte Erfindung kommt gegenwärtig, wie wir vernehmen, zunächst in Berlin zur Ausführung. Es ist dies das von dem Nürnberger Techniker Merkl konstruirte sogenannte Klappenruder, dessen Modell vor Kurzem von dem Professor für Wasserbau an der technischen Hochschule, Herr Schlichting, in einer Ausschußsitzung des Zentralvereins zur Förderung der deutschen Kanal- und Flußschifffahrt vorgeführt wurde. Das Patent dieses die Räder bei Flußdampfern ersetzenden Schiffsruders wurde von einem Berliner Bankhause erworben und wird der schmiedeeiserne Apparat nebst der zugehörigen Dampfmaschine gegenwärtig in der Wöhlert'schen Maschinenfabrik gefertigt. In sinnreicher Weise ahmt das aus einer Ruderstange, einem hieran befestigten Rahmen und einer Anzahl jalousieartiger Klappen bestehende Schiffsruder, dessen Klappen sich schließen, je nachdem das Ruder im Wasser vorwärts oder rückwärts bewegt wird, die Bewegung der Schwimmvögel nach, welche die zur Fortbewegung erforderliche Kraft erzeugen, indem sie ihre Schwimmhäute abwechselnd im Wasser ausbreiten und zusammenziehen. Das Ruder wird zu beiden Seiten des Schiffskörpers angebracht. Die Bewegung desselben wird durch eine an der Ruderstange eingreifende Zugstange bewirkt, welche mit der Kolbenstange eines Dampfzylinders verbunden ist; letzterer ist am äußeren Schiffskörper aufgestellt. Die Ausführung der Probeversuche mit dem fertiggestellten Apparat hat, wie wir noch hören, ein Berliner Schiffsunternehmer übernommen.

— (Sechstausend Kellner für Moskau gesucht.) Das russische Ministerium des kaiserlichen Hofes gab, wie ein Moskauer Blatt meldet, Befehl, für die Zeit der Krönungsfeierlichkeiten in Moskau 6000 Kellner und Diener, welche fremde Sprachen sprechen, anzuwerben. Diejenigen Kellner, welche deutsch oder französisch sprechen, werden bevorzugt und täglich zehn Rubel Entlohnung erhalten. Zur Bedienung der fremden Prinzen allein werden zweitausend Bediente und Kellner aufgenommen, dieselben müssen aber gute Rekommandationen besitzen.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 20. Februar. (W. T.) Gestern früh wurde an der Torpedobrücke des Düsternbrooks die Leiche eines ertränkten Matrosen gefunden, dessen Hände und Füße zusammengebunden waren. Der Matrose war noch am Sonntag frisch und munter gewesen. Die Wassertiefe an dieser Stelle beträgt nur einige Fuß. Man vermuthet ein Verbrechen. Der Stadtkommandant und die Behörden sind bereits an Ort und Stelle gewesen. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Paris, 20. Februar. Ferry stößt bei der Bildung des Ministeriums auf Schwierigkeiten. Wahrscheinlich wird er genöthigt sein, das Ministerium allein aus Mitgliedern der Union Republicaine zu bilden. Das Verbleiben Thibaudin's scheint zweifelhaft geworden zu sein.

London, 20. Februar. Unterhaus. Die Bill über den parlamentarischen Eid wurde in erster Lesung mit 184 gegen 53 Stimmen angenommen. In der Debatte über die Adresse, die hierauf fortgesetzt wurde, geschah namentlich des auf dem Gebiete des Ackerbaues herrschenden Nothstandes Erwähnung, der Abg. Mundella wies darauf hin, daß unter diesem Nothstande auch Handel und Industrie litten und daß er unter solchen Umständen in den Vorschlag, die Einfuhr fremden Viehes zu verbieten, um so weniger willigen könne, als die Fleischpreise dadurch vertheuert werden würden. Die Debatte wurde schließlich auf heute Nachmittag vertagt.

London, 20. Februar. „Daily News" wollen wissen, die englischen und französischen Vertreter auf der Konferenz hätten dem rumänischen Gesandten Fürsten Ghika eine Stimme zugestehen wollen, Rußland und die Delegirten der anderen Mächte hätten aber Widerspruch dagegen erhoben.

Kairo, 19. Februar. Oberst Stewart meldet telegraphisch aus Khartum, Obeid sei am 17. v. Mts. in die Hände des falschen Propheten gefallen; unter den Anhängern des Propheten beständen aber so große Zwistigkeiten, daß voraussichtlich viele derselben der egyptischen Armee sich anschließen würden, sobald diese vorrücke. Khartum sei nicht in Gefahr.